Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 57 (1967)

Heft: 4

Rubrik: Kirchliche Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirchliche Chronik

Altkatholische Bischofsweihe in Holland. Nachdem das zuständige Wahlkollegium – alle amtierenden Geistlichen des Bistums und der einzige hierzu ermächtigte Laie – am 5. September 1967 in der Kathedrale zu Haarlem den bisherigen Pfarrer zu St. Peter und Paul in Rotterdam, Gerhardus Anselmus van Kleef, zum neuen Bischof von Haarlem erwählt hatte, fand am 28. Oktober dessen Konsekration in der Pfarrkirche zu Egmond aan Zee statt. Konsekrator war der Erzbischof von Utrecht, Mgr. Dr. Andreas Rinkel, assistiert von den Bischöfen Dr. Urs Küry (Schweiz) und Josef Brinkhues (Deutschland). An der Handauflegung beteiligten sich ferner die altkatholischen Bischöfe P. J. Jans von Deventer (Holland) und Dr. Otto Steinwachs (Deutschland) sowie Bischof L. Pereira von der lusitanischen Kirche (Portugal) und als Vertreter des Erzbischofs von Canterbury der Bischof von Fulham, Rt. Rev. Alan F. B. Roger. Als Gäste nahmen an der Feier mehrere orthodoxe Würdenträger teil, an ihrer Spitze der russisch-orthodoxe Erzbischof Dionysius (Rotterdam) und – was besonders erwähnt zu werden verdient – der römisch-katholische Bischof von Haarlem, Mgr. Th. H. J. Zwartkruis, und der Abt des Benediktinerklosters in Egmond[1].

Dialog zwischen Rom und Altkatholiken auch in Deutschland. Als Vorsitzender der Kommission für ökumenische Fragen der deutschen römisch-katholischen Bischofskonferenz hat der Kardinalerzbischof Lorenz Jaeger von Paderborn am 28. September 1967 dem altkatholischen Bischof J. Brinkhues amtlich mitgeteilt, dass die Fuldaer Bischofskonferenz einstimmig die Aufnahme des offiziellen Dialogs mit der altkatholischen Kirche in Deutschland gutgeheissen habe. Inzwischen wurde die aus je drei Theologen bestehende Gesprächskommission bestellt und für die im November 1967 anberaumte erste Sitzung als Thema «Die Sakramente» in Aussicht genommen[2].

Altkatholische Synode in Deutschland erlässt eine Erklärung zur gegenwärtigen ökumenischen Situation. Diese Erklärung hat folgenden Wortlaut:

> «Die vom 13. bis 15. Oktober 1967 in Saarbrücken versammelte 42. ordentliche Synode des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland nimmt mit Freude und Dank zu Gott zur Kenntnis, wie überall in der Christenheit die ökumenische Gesinnung und der Wille und das Streben nach der Versöhnung und Wiedervereinigung aller Christen in der Einen Kirche Gottes ständig wächst.
>
> Sie drückt ihre Hochschätzung aus für die wertvolle Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen und versichert diesen der weiteren aktiven Mitarbeit der Alt-Katholischen Kirche, die von Anfang an zu seinen Mitgliedern zählt.

---

[1] Laut persönlichem Bericht von Bischof Dr. U. Küry. Vgl. «de Oud Katholiek» vom 9. und 23. September 1967; AKID vom 29. September 1967.

[2] AKID vom 29. September 1967.

Sie anerkennt mit Befriedigung die lebendige Vertiefung der vollen kirchlichen Gemeinschaft, die auf der Basis der gemeinsamen altkirchlichen Katholizität zwischen den Anglikanischen und Alt-Katholischen Kirchen bereits seit Jahrzehnten besteht.

Sie begrüsst insbesondere die zwischenkirchlichen Gespräche, die in jüngster Zeit auf internationaler Ebene zwischen den Orthodoxen und Alt-Katholischen Kirchen wieder angeknüpft worden sind und die auf nationaler Ebene nach den Niederlanden und der Schweiz nun auch in Deutschland zwischen der Römisch-Katholischen und der Alt-Katholischen Kirche beginnen, nachdem die römisch-katholische Deutsche Bischofskonferenz und der altkatholische Bischof entsprechende Theologenkommissionen eingesetzt haben.

Die Synode bringt erneut das Bekenntnis der Alt-Katholischen Kirche zu einer ökumenischen Grundhaltung zum Ausdruck, die in ihrer Verpflichtung gegenüber dem Glauben und der Ordnung der Alten Ungeteilten Katholischen Kirche des ersten Jahrtausends gründet, deren Einheit vorbildhafte Bedeutung zukommt. Sie hält das Wirken der Alt-Katholiken im Sinne altkirchlicher Ökumene weiterhin für eine der vordringlichsten Aufgaben, über deren Erfüllung in den vergangenen 100 Jahren der 20. Internationale Alt-Katholiken-Kongress 1970 in Bonn umfassendes Zeugnis ablegen wird – Zeugnis für die «Alte Kirche in neuer Zeit», welche die Alt-Katholische Kirche – in historischer und sakramentaler Kontinuität mit jener stehend – darzustellen sich bemüht.

Bischof Josef Brinkhues, Vorsitzender der Synode

Prof. Dr. Dr. Bertold Spuler, Geschäftsführender Vorsitzender der Synode[3].

ILAFO setzt ihre Arbeit fort unter der Bezeichnung IEF. Die vom 3. bis 8. September 1967 in Freiburg (Schweiz) abgehaltene Generalkonferenz der «International League for Apostolic Faith and Order» (ILAFO), an welcher rund 70 Theologen und Laien zahlreicher Kirchen aus Europa und Übersee teilnahmen, galt einer umfassenden Erörterung das Themas «Katholizität». Entsprechend der beschlossenen Erweiterung des Arbeitsbereiches und der Zielsetzung wurde die im Jahre 1950 gegründete Liga in «International Ecumenical Fellowship» umbenannt. Die IEF gedenkt auf der theologischen Ebene insbesondere Fragen der Ekklesiologie wissenschaftlich fundiert zu bearbeiten, will aber zugleich behilflich sein, die Ergebnisse solcher Studienarbeit und auch der offiziellen zwischenkirchlichen Gespräche regional und lokal in den Gemeinden fruchtbar zu machen. Die so gemachten Erfahrungen sollen alsdann auf künftigen internationalen Konferenzen ausgewertet und ausgetauscht werden. Sowohl das vatikanische Sekretariat

[3] AKID vom 16. Oktober 1967; ÖPD vom 26. Oktober 1967.

für die Einheit als auch der Weltkirchenrat, welche sich beide durch offizielle Beobachter vertreten liessen, haben ihre Unterstützung zugesichert[4].

Die «Konferenz Europäischer Kirchen» tagte in Österreich. «Dienen und Versöhnen – der Auftrag der Kirchen in Europa heute» lautete das Thema der einwöchigen Beratungen von Vertretern europäischer Kirchen aus Ost und West, welche in ihrer Schlusssitzung vom 5. Oktober 1967 eine Botschaft erliessen, deren Wortlaut die wesentlichen Ergebnisse der oft lebhaften Diskussionen in den Arbeitsgruppen widerspiegelt, welche die Problemkreise «Kirche, Staaten, Gesellschaft», «Christ, Bürger und Staat», «Der Dienst der Versöhnung in der modernen Welt» und «Ordnung und Gestalt der Kirche in den nächsten zehn Jahren» zu erörtern hatten:

> «Der Auftrag der europäischen Kirchen sollte in Dienst und Versöhnung liegen, die auf unserem Kontinent wie in der ganzen Welt heute so nötig sind. Die europäischen Kirchen leiten diesen Auftrag von Jesus Christus, Gottes Sohn, her, an dessen Werk mitzuarbeiten sie berufen sind. Er wurde Mensch und brachte, indem er die Menschen mit Gott, dem Nächsten und der ganzen Schöpfung versöhnte, der Welt eine neue Hoffnung.
>
> Auf der 5. Vollversammlung europäischer Kirchen in Österreich (Nyborg V) waren wir bemüht, die heutigen Aufgaben unserer Kirchen von dieser Wahrheit her zu sehen. Wir haben uns besonders damit beschäftigt, wie wir die Hindernisse, die der Erfüllung unserer Aufgaben entgegenstehen, überwinden können. Dazu müssen wir die hören, die nicht um die Botschaft Christi wissen, damit wir um so klarer ihre eigentlichen Nöte erkennen, die ja auch die unseren sind. Dieses Verständnis kann nur aus dem Mut zur Erneuerung und der Bereitschaft zur bescheidenen Zusammenarbeit mit all denen erwachsen, die für Frieden, Gerechtigkeit und die dringenden Erfordernisse der Gesellschaft eintreten.
>
> Unter dem Druck technischer, sozialer, politischer und wirtschaftlicher Entwicklungen ist die Welt in ständigem Wandel begriffen, und die Kirchen sind darum immer wieder genötigt, ihre Strukturen und die Ausbildung ihrer Mitarbeiter an neue Situationen anzupassen. Wir müssen beweglich genug sein, um eine pluralistische Welt auf verschiedenste Weise anzusprechen. Darum müssen wir vielerlei Formen des Dienstes anerkennen, in denen jedes Glied der Kirche mitarbeitet. Wir brauchen eine Erneuerung des kirchlichen Lebens, damit eine statische, auf Erhaltung bedachte Kirche zu einer dynamischen Kirche wird, die in die Welt hinausgeht, die Hilfe bringt, wo Menschen in geistiger oder materieller Not sind, und die versöhnt, wo neue Formen der Verfremdung auftreten.

---

[4] AKID vom 20. September 1967; «Christkatholisches Kirchenblatt» Nr. 20 vom 30. September 1967.

Die Technik ist eine Gabe Gottes. Sie kann zum Guten oder Bösen verwendet werden. Wir leiden an der Spannung zwischen der Botschaft der Hoffnung, die wir verkünden, und der Armut und den zerstörerischen Kräften, unter denen wir leben. Diese Spannung kann nur schöpferisch sein, wenn Europa anfängt umzudenken und, statt Macht und Gewalt zu üben, die Möglichkeiten und Kräfte der Technik in den Dienst der Menschen stellt.

Es gibt internationale Spannungen, in denen Europa eine konstruktive Rolle spielen kann und für die sich unsere Kirchen verantwortlich fühlen sollten. Als Vertreter von Kirchen in Ost und West wissen wir, dass erst einmal Christen aller Traditionen zusammenkommen müssen, ehe sie auf anderen Gebieten einen echten Beitrag zur Versöhnung leisten können.

In bestimmten Fragen sollten unsere Mitgliedskirchen aktiv mit ihren Regierungen zusammenarbeiten. Durch die Entwicklung des Handels und die Förderung persönlicher Kontakte auf den Gebieten der Kultur, Religion und Wissenschaft sowie im Bildungs- und Jugendwesen können Schranken abgebaut werden. Mit grosser Sorge beobachten wir die politische Lage in Europa und fürchten, dass sie sich verschlechtern könnte.

Darum drängen wir namentlich auf den Abschluss eines Nichtangriffspaktes als ersten Schritt zum Abbau der NATO und des Warschauer Paktes. Wir müssen auf ein Atomwaffenverbot im Wege der Nichtausbreitung von Kernwaffen und Abrüstung, eine wirksame Entmilitarisierung und die daraus resultierende Freistellung von Mitteln für friedliche Zwecke in allen Teilen der Welt hinarbeiten.

Die Sicherheit Europas ist nach wie vor von entscheidender Bedeutung für den Weltfrieden. Der Status quo in Europa muss anerkannt werden: Wir lehnen Drohung und Gewaltanwendung als Möglichkeiten zur Veränderung ab. Ebenso lehnen wir es ab, dass Menschen eines Staates durch Gewalt ihre demokratischen Rechte verweigert werden, und durch daraus entstehendes Leid sind wir betroffen.

Europa hat auch in Vietnam und im Nahen Osten eine Verantwortung. Waffengewalt darf kein Mittel zur Gewinnung von Land oder Beilegung politischer Spannungen sein. Europas Kräfte und Mittel sollten eingesetzt werden, um die soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit im Nahen Osten zu fördern. Es ist notwendig, alle Bemühungen zur Beendigung des Krieges in Vietnam zu unternehmen. Die Vietnam-Frage soll auf Grund der Genfer Abkommen von 1954 gelöst werden.

Von Koexistenz müssen wir zur internationalen Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe im Dienst aller Völker kommen, gleichgültig, unter welchen politischen oder sozialen Ordnungen sie leben. Wir rufen die Christen und Kirchen Europas auf, diese Ziele durch ihre Bereitschaft zu dienendem und versöhnendem Einsatz zu unterstützen.»

Die Konferenz beschloss, unter der hauptamtlichen Leitung von Dr. Glen Garfield Williams ein ständiges Sekretariat mit Sitz in Genf zu errichten und durch gleichzeitige Erhöhung des Budgets von bisher jährlich 80 000 auf 265 000 Franken auch die finanziellen Konsequenzen zu tragen. Das aus 7 Mitgliedern bestehende Präsidium wurde vervollständigt und der Beratende Ausschuss auf deren 21 erweitert. Die Altkatholische Kirche Österreichs wurde als Vollmitglied aufgenommen. 1970 soll die nächste Vollversammlung in Nyborg (Dänemark) stattfinden und dem Thema «Das andere Gesicht Europas» gewidmet sein[5].

20. Sitzung des Zentralausschusses des Weltkirchenrates auf Kreta. Vom 15. bis 26. August 1967 tagte das Zentralkomitee des Ökumenischen Rates in Heraklion. Zur Eröffnungssitzung war auch das griechische Königspaar erschienen, und König Konstantin hielt in deren Verlauf eine Ansprache. Der neue Direktor der Abteilung für Weltmission und Evangelisation, Rev. Philip Potter, hielt das Einführungsreferat zum Arbeitsthema «Evangelisation und Ökumenischer Rat», worin er u.a. betonte, der Weltkirchenrat könne seinen Mitgliedkirchen nicht die Verpflichtung zur Evangelisation und Mission abnehmen, sondern ihnen bestenfalls behilflich sein, selber sich so zu wandeln und zu erneuern, dass sie wieder wahrhaft evangelisierende Kirchen werden.

Sodann wurden dem Zentralkomitee die Berichte des Exekutivausschusses, des Generalsekretärs Dr. Eugène C. Blake und der einzelnen Abteilungen des Ökumenischen Rates zur Genehmigung vorgelegt. Dabei stiess die erstmalige Berichterstattung des neuen Generalsekretärs auf besonderes Interesse, insbesondere seine klare Stellungnahme zur Haltung des Weltkirchenrates der sogenannten neuen Theologie gegenüber, worin er u.a. betonte, der Weltkirchenrat habe beides zu sein, «ein radikaler Einfluss auf dem Wege zu einem revolutionären neuen Gehorsam gegenüber Jesus Christus», aber auch «eine konservative Kraft zur Bewahrung des ursprünglichen Evangeliums von dem transzendenten Gott, der sich in Jesus Christus, seinem Sohne, unserem Herrn, zu erkennen gibt». Das gegenwärtig vielgeschmähte Wort «Transzendenz» sei geradezu der Schlüssel zur Erklärung dafür, «wie wir gleichzeitig konservativ und radikal sein können». – Aus all diesen eingehenden Berichten ging hervor, welch intensive Arbeit die ständigen Organe des Ökumenischen Rates auf den ihnen zugewiesenen Gebieten zu leisten bemüht sind. Ob es die Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst oder die Kommission für Internationale Angelegenheiten war – stets fühlte man sich mitten im weltweiten Spannungsfeld menschlicher Not oder politischer Gegensätze. Angesichts der wirklich universalökumenischen Mitgliedschaft des Zentralausschusses konnte es nicht verwundern, dass insbesondere in den Diskussionen über die kürzliche Nahost-

[5] ÖPD vom 12. Oktober 1967; AKID vom 19. Oktober 1967; «Church Times» vom 13. Oktober 1967.

krise und den Krieg in Vietnam die Auffassungen auseinanderklafften und die hierzu vorgelegten Resolutionen nicht einmütige Annahme finden konnten. Aber auch das nach wie vor ungelöste Problem der Religionsfreiheit in Spanien, die Wirren in Nigeria und sogar die immer wieder aufflackernden Rassenkrawalle in den USA standen mit im Vordergrund der Debatten.

Besonderem Interesse begegneten die umfangreichen Darlegungen über die geistigen wie organisatorischen Vorbereitungen für die vierte Weltkirchenversammlung vom Jahre 1968 in Uppsala (Schweden), die bekanntlich unter dem Thema stehen wird «Siehe, ich mache alles neu». Mit dem in über 30 Sprachen erscheinenden Arbeitsheft für Uppsala 1968 wurden auch die Dokumente für die sechs thematischen Sektionen dieser kommenden Tagung zur Einsichtnahme vorgelegt. In diesem Zusammenhang wurden auch die vorgeschlagenen Verfassungsänderungen (z.B. Erhöhung der Mitgliederzahl des Zentralkomitees von bisher 100 auf 120) gutgeheissen.

Mit den in Heraklion aufgenommenen elf neuen Mitgliedkirchen – darunter die Altkatholische Kirche in Österreich – erhöht sich deren Gesamtzahl auf 231. – Angesichts der zunehmend gespannten Finanzlage des Weltkirchenrates infolge ständig neuer Verpflichtungen und Aufgaben sehen sich die zuständigen Organe genötigt, der Weltkirchenversammlung von Uppsala eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge ab 1969 um rund ein Drittel zu beantragen.

Dass die Kontakte des Ökumenischen Rates mit Rom sich in jüngster Zeit erfreulich entwickeln, bewies nicht nur die Anwesenheit zweier offizieller Beobachter des Sekretariates für die Einheit in Heraklion, sondern auch der vorgelegte zweite Bericht der gemischten Gesprächskommission, aus welchem hervorging, dass mit der Gebetswoche für die Einheit der Christen, der Frage eines einheitlichen Ostertermins, mit der Apostolizität und Katholizität der Kirche, der Autorität der Bibel, Einheit und Mission, Laien und Einheit, Dienst an der Menschheit sowie mit den als «Sonderproblemen» bezeichneten Fragen des Proselytismus, der Mischehe, der Bibelübersetzung und der Bildung nationaler und lokaler Christenräte bereits sehr gewichtige Themata zur Diskussion standen.

In der Reihe der täglichen Morgen- und Abendandachten gab es mit der am 20. August 1967 vom Erzbischof von Kreta in der St.-Minas-Kathedrale als Festgottesdienst zelebrierten griechisch-orthodoxen Liturgie – die Predigt wurde von Generalsekretär Dr. E. C. Blake gehalten – einen Höhepunkt, dem allerdings das Patrozinium des hl. Titus am 25. August mit anschliessender Prozession nur wenig nachstand.

Sehr aufschlussreich war die abschliessende Busfahrt nach dem westlichen Teil der Insel Kreta, wo in Rethymnon ein im Bau begriffenes Studentinnenheim, in Chania ein soeben begonnenes Waisenhaus, in Kolumbari eine Musterfarm und schliesslich in Gonia die kurz vor ihrer Vollendung stehende erste orthodoxe Akademie besichtigt wurden als anschauliche Beispiele für kirchliche Projekte, welche mit Unterstützung des Ökumenischen

Rates oder einzelner Mitgliedkirchen nicht nur dort, sondern noch an vielen andern Orten der Welt verwirklicht werden[6].

Vorläufig keine Ordination von Frauen in der Kirche von England. Im Juli 1967 hatte die «Church Assembly» der Kirche von England Stellung zu nehmen zu einer Motion, welche die Möglichkeit der Ordination von Frauen schaffen wollte. Damit eine Motion erheblich erklärt werden kann, muss ein jedes der drei «Häuser», nämlich Bischöfe, Geistliche und Laien, gesondert darüber abstimmen. Während sich bei den Bischöfen und den Laien je eine zustimmende Mehrheit fand, wurde die Motion von den Geistlichen mehrheitlich verworfen und gilt deshalb als abgelehnt. Die ersten Reaktionen der Befürworter einer Ordination von Frauen zeigen allerdings, dass dieses Ergebnis eher als Ermutigung empfunden wird und man deshalb entschlossen ist, die Anstrengungen in dieser Richtung noch zu intensivieren[7].

Dialog zwischen Christen und Marxisten in Grossbritannien. Erstmals trafen sich im Oktober 1967 Vertreter verschiedener englischer Kirchen (acht Anglikaner, sieben römische Katholiken, zwei Quäker sowie je ein Methodist, Baptist und Serbisch-Orthodoxer) mit Repräsentanten der kommunistischen Partei zu dreitägigen Gesprächen über das Thema «Welche Art von Revolution?». Die Probleme der Armut und sozialen Gerechtigkeit, des Friedens und der Revolution, die im Mittelpunkt der Konferenz standen, führten zur grundlegenden Frage nach der Natur des Menschen und ob diese sich verändern lasse, welche Gesellschaftsform der Menschenwürde angemessen sei und was Liebe zum Mitmenschen bedeute. Ein zusammenfassender Bericht wird die zuständigen Instanzen der Gesprächspartner orientieren und gleichzeitig dem Weltkirchenrat zur Kenntnis gebracht, der ja seinerseits für Frühjahr 1968 eine internationale Konsultation zwischen Christen und Marxisten plant[8].

450-Jahr-Feier der Wittenbergischen Reformation. Zu den am 31. Oktober 1967 in der Luther-Stadt gehaltenen zentralen Reformationsfeiern waren aus dem kommunistischen Osten rund 150 Gäste erschienen, während von den etwa 500 Geladenen aus der westlichen Ökumene nur deren 50 schliesslich eine Einreisegenehmigung des DDR-Regimes erhielten, wobei diese noch auf das Gebiet des Bezirks Halle beschränkt blieb, so dass diese westlichen Repräsentanten auf ihre Mitwirkung bei weiteren Reformationsfeiern im übrigen Gebiet der DDR verzichten mussten. Höhepunkt der Feiern in Wittenberg waren die gleichzeitig in den drei Kirchen der Stadt gehaltenen Gottesdienste, an die sich überall eine sogenannte Grussstunde anschloss, in welcher führende Persönlichkeiten aus der Ökumene kurz zu Worte kamen[9].

---

[6] Persönlicher Bericht des Verfassers. Dazu vgl. ÖPD vom 17., 24. und 31. August 1967, «Church Times» vom 25. August und 1. September 1967; «Christkatholisches Kirchenblatt» vom 16. September 1967.

[7] «Church Times» vom 7. und 14. Juli 1967.

[8] «Church Times» vom 13. Oktober 1967; ÖPD vom 19. Oktober 1967.

[9] ÖPD vom 2. November 1967.

Besuche des Patriarchen Athenagoras I. in Rom, Genf und Canterbury. Nachdem sich der Patriarch vorgängig seiner Besuchsreise in den Westen durch Besuche beim serbischen, rumänischen und bulgarischen Patriarchat eine gewisse «Rückendeckung» gesichert hatte – für seinen Wunsch eines Besuches auch in Moskau hatte er dort kein Gehör gefunden –, traf der Patriarch am 26. Oktober bereits zum drittenmal mit Papst Paul VI. – diesmal in Rom – zusammen. Im Anschluss an einen Gebetsgottesdienst im Petersdom sagte der Patriarch, der während der Feier neben dem Papst auf einem Thronsessel Platz genommen hatte, in einer griechischen Ansprache u.a.: «Die ökumenische Bewegung, das Zweite Vatikanische Konzil, die panorthodoxen Konferenzen, die Landeskonferenzen und die panchristlichen Kongresse der anderen Kirchen und christlichen Konfessionen, die Kontakte mit Eurer Heiligkeit und mit den andern christlichen Oberhäuptern haben vor den Augen aller die schwere Schuld der Teilung der Kirche enthüllt, und zwar auf eine Weise, dass es heute keine Lokalkirche, keinen verantwortlichen christlichen Hirten und Lehrer mehr geben kann, der nicht die absolute und dringende Notwendigkeit erkennt, dieses Übel zu heilen.» – Im Laufe des zweitägigen Besuches besprachen sich die beiden Kirchenführer über alle Aspekte der vorzubereitenden gegenseitigen Kontakte, denen sie ihre pastorale Unterstützung zusichern [10].

Vom 6. bis 8. November 1967 stattete der Patriarch sodann dem Weltkirchenrat in Genf einen erstmaligen offiziellen Besuch ab. Ein Empfang im Ökumenischen Zentrum und daran sich anschliessende Gespräche mit führenden Persönlichkeiten des Weltkirchenrates galten der persönlichen Information des orthodoxen Oberhauptes über dessen Tätigkeit und insbesondere über die Vorbereitungen für die Vierte Weltkirchenversammlung von Uppsala 1968. Auch die Behörden von Kanton und Stadt Genf erwiesen dem hohen Gast im Rathaus anlässlich eines weiteren Empfanges die ihm gebührende Ehre. Im Anschluss daran stattete der Patriarch mit seinem Gefolge der christkatholischen Kirche St-Germain einen Besuch ab, in der er vom bischöflichen Vikar der christkatholischen Kirche der Schweiz, Pfarrer lic. theol. L. Gauthier herzlich begrüsst wurde. Ein ökumenischer Gottesdienst in der Kathedrale St. Pierre bot einer weiteren Öffentlichkeit Gelegenheit, ihr Interesse an diesem Besuch zu bekunden. Auch dem ökumenischen Institut von Bossey stattete der Patriarch einen Besuch ab [11].

Vom 9. bis 13. November 1967 weilte Athenagoras I. sodann als Gast des Erzbischofs von Canterbury in England [12]. – hf –

[10] ÖPD vom 2. November 1967.
[11] ÖPD vom 26. Oktober 1967.
[12] «Church Times» vom 13. Oktober 1967.